

Die Kippe lebt

Aus Tagebau wird Natur: Die Biologin Christina Grätz bringt Lausitzer Kohlegruben zum Blühen und rettet dabei bedrohte heimische Arten

Blühende Landschaften – im Jänschwalder Tagebau sind sie tatsächlich entstanden

Von SILVIA TEICH
und ANDREAS TEICH (Fotos)

Wie eine gewaltige offene Wunde klafft die Grube des Tagebaus Jänschwalde in der Landschaft. Kilometerweit liegt die Erde brach, ist aufgewühlt, zerstört. Doch nur wenige Minuten Fahrt im Jeep genügen, um ins „grüne Herz“ des Tagebaus zu gelangen. Hier auf den bereits ausgebeuteten Flächen, der Kippe, blühen Wiesen voller Wildblumen, Schmetterlinge und Hummeln tummeln sich über Heidepflanzen. Nur das Kraftwerk Jänschwalde, das am Horizont seinen Rauch in den Himmel schickt, erinnert daran, dass wir uns mitten in einem Tagebau befinden.

Dass im wahrsten Sinne des Wortes blühende Landschaften auf den toten Böden entstanden sind, dafür hat die Biologin Christina Grätz mit ihrer Firma Nagola Re gesorgt. Sie holt die Natur auf das geschundene Land zurück, das der Bergbau zurücklässt. „Schauen Sie, wie hübsch sie ist“, sagt Christina Grätz und deutet auf eine zarte pinkfarbene Blüte im Gras, „eine Karthäusernelke.“ Die seltene Pflanze wächst zur Freude der Biologin in großer Zahl auf den Kippenflächen.

Die 40-jährige Lausitzerin war schon als Kind immer draußen in der Natur. Sie hängt an ihrer Heimat, auch wenn es

die eigentlich gar nicht mehr gibt. Das Dorf ihrer Kindheit hieß Radeweise und musste Mitte der 80er-Jahre dem Tagebau Welzow-Süd weichen. „Das war das Trauma meiner Jugend. Ich war gerade in der Pubertät, als wir wegmussten“, erzählt sie. Das ganze Dorf wurde in eine Plattenbausiedlung bei Spremberg umgesiedelt. „Das Gefühl totaler Entwurzelung hat mich tief geprägt.“ Klar, dass Grätz schon in jungen Jahren zur engagierten Braunkohle-Gegnerin wurde. Doch inzwischen ist Vattenfall ihr Hauptauftraggeber. „Ich kann nicht ändern, dass die Braunkohle gefördert wird, aber ich kann etwas gutmachen an der zerstörten Landschaft“, sagt Grätz heute und wird dafür von Braunkohle-Gegnern immer wieder angefeindet.

Als sie mit ihrer Firma Nagola Re – der Name kommt aus dem Sorbischen und bedeutet „auf der Heide“ – 2011 startete, war das im wahrsten Sinne des Wortes Neuland. Wie holt man die Natur in den Tagebau zurück? Grätz und ihre zehn Kollegen mussten selbst Antworten auf diese Frage finden. Eine Methode, die sich bewährt hat, ist die Mahdgut-Übertragung. Dabei wird von artenreichen Wiesen aus der Region das Mahdgut – also der Wiesenschnitt – in einer dicken Schicht auf die nackte Erde gelegt. „Die millionenfach im Mahdgut vorhandenen Samen gehen bald auf“, erklärt die Unternehmerin, die 2014 mit dem Lausitzer Existenzgründerpreis ausgezeichnet



Biologin Christina Grätz zeigt den Behaarten Ginster

net wurde und den Zukunftspreis des Landes Brandenburg erhielt.

Das Mahdgut für Jänschwalde kommt vom Schlagsdorfer Weinberg bei Guben. Dort wächst Acker-Wachtelweizen, und so ist auf der Kippe das größte Vorkommen der bedrohten Pflanze in ganz Brandenburg entstanden. Die Trockenwiesen leuchten zur Blütezeit in einem tiefen Purpurton. Dazwischen wachsen Ähriger Blauweiderich, Natterkopf und Nickende Nelke.

Um geeignetes Material zur Begrünung zu finden, macht Christina Grätz lange Spaziergänge durch die Lausitz und sammelt Saatgut. Eine Investition in die Zukunft, denn laut Bundesnaturschutzgesetz darf ab 2020 nur noch Saatgut von heimischen Arten in der freien Natur ausgebracht werden. Nagola Re arbeitet schon jetzt nach diesem Prinzip. Die Firma ist inzwischen an vielen Orten in Brandenburg im Ein-



Thymian (l.) und Heidenecke locken viele Insekten auf die Kippe

Die schönsten Seiten unserer Heimat.

Das große Magazin:

Ländliche Ideen auf 84 Seiten. Heute bestellen und in Zukunft keine Ausgabe verpassen.

Ihre Vorteile:

- Lieferung frei Haus direkt in Ihren Briefkasten
- 15% Ersparnis gegenüber dem Einzelverkauf
- Ohne Risiko nach 4 Ausgaben jederzeit kündbar

Jetzt zum
Vorteilspreis:

nur € 11,⁵⁰
für 4 Ausgaben

Im „grünen Herz“ von Jänschwalde wachsen Trockenwiesen

Mit den heimischen Pflanzen
stirbt auch ein Stück Identität.
Das will Christina Grätz verhindern

satz, etwa im Park Sanssouci, wo Trockenrasen durch Bauarbeiten in Mitleidschaft gezogen wurde. In der Prignitz haben Grätz und ihre Kollegen die Breitblättrige Stendelwurz, eine besonders geschützte Brandenburger Orchidee, vor einer Deichsanierung gerettet und später wieder angesiedelt.

Auch die Heide aus dem Vorfeld des Tagebaus Jänschwalde wurde gerettet und wächst nun auf der Kippe. „Schon nach zwei Jahren hat sie wieder geblüht“, erzählt Christina Grätz stolz. „Und das Tolle ist, dass wir den Leuten sagen können: Guckt mal, das ist eure Heide, die wächst jetzt hier.“ Mancher ältere Lausitzer ist da schon mal zu Tränen gerührt. „Das sind ja die Wiesen meiner Kindheit, höre ich oft“, erzählt sie. „Das freut mich immer sehr und zeigt, wie stark uns die heimische Natur prägt.“

Während Christina Grätz über die blühenden Trockenwiesen wandert und die vielen, botanischen Kostbarkeiten vorstellt, die auf den Tagebauflächen wachsen, gerät sie immer wieder ins Schwärmen. „Hier gedeihen so viele Arten, die dringend unsere Hilfe brauchen, wie der Behaarte Ginster und das Katzenpfötchen“, sagt sie. „Wenn die Wildpflanzen verschwinden, stirbt auch ein Teil von uns. Wir verlieren ein Stück unserer Identität.“ Das zu verhindern ist das größte Anliegen von Christina Grätz – auch weil die Lausitzerin Mutter dreier Kinder ist. „Ich möchte, dass auch meine Enkel noch diese wunderschönen heimischen Arten bestaunen können.“ Und so, wie es auf der Kippe des Tagebaus Jänschwalde blüht und grünt, stehen die Chancen dafür gar nicht schlecht. ■



Selbst der bedrohte Acker-Wachtelweizen fühlt sich auf der Kippe wohl



Jetzt bestellen und Vorteilspreis sichern.

Die aktuelle Ausgabe „Aufs Land!“ am 9. September 2015.
Das Magazin erscheint danach alle 3 Monate.



Schnell anrufen unter:
030 / 23276177



Online unter:
www.berliner-kurier.de/land